

„Schützenfest wart trotzdem fiert“

Vor 70 Jahren: Gruppe von Harpstedtern widersetzt sich Verboten

HARPSTEDT • Am „dritten Pfingsttag“ wird in Harpstedt seit Jahrhunderten „Schiebenschützen“ gefeiert. Dass es aber immer wieder mal ausgefallen ist, lässt sich nur selten vernehmen. 1932, in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, fasste der Gemeinderat nicht den Beschluss, den er sonst alle Jahre wieder fasst, und der da lautet: „Das Bürgerschützenfest wird in altergebrachter Form gefeiert“. Schlossermeister Wilhelm Alfke senior, der seinerzeit selbst dem Rat angehörte, erzählte oft, dass die damaligen Trommler Klimbach und Kruse gleichwohl bei ihm trommelten und protestierten: „Schützenfest wart trotzdem fiert, wenn Alfke ok nich mitmarschirt.“

1946, also vor 70 Jahren, verhielt es sich ganz ähnlich. Seit einem Jahr herrschte Frieden in Deutschland, aber die englische Besatzung untersagte es Männern, sich gruppenweise im Freien aufzuhalten. Das Tragen von Waffen aller Art war ohnehin tabu; das Verbot galt sogar für das „ungeladene Holzgewehr“, das bekanntlich noch heute zur unentbehrlichen Grundausstattung eines jeden Harpstedter Bürgerschützen gehört. Man versetzte sich nur einmal in die Lage der



War von 1939 bis 1948 König: Johann Sparkuhl.

jungen Harpstedter, die schon vor dem Krieg Schiebenschützen erlebt hatten, teilweise 1939 als 18-jährige Rekruten, und dann in den Weltkrieg gezogen waren, aus dem sie 1946 zurückkamen, einige schwer verwundet. Aber immerhin: Im Unterschied zu vielen Gefallenen waren sie heimgekehrt und wollten nach all den Entbehrungen und Schrecken 1946 endlich mal wieder feiern. Obwohl die Verbote der Alliierten praktisch einem Verbot des Schiebenschützens gleichkamen, trafen sich einige Harpstedter trotzdem

und marschierten mit Handstock statt Holzgewehr durch den Flecken.

Natürlich wollten sie auch den König holen, aber Johann Sparkuhl, der bereits 1939 die Königswürde errungen hatte, trafen sie in seinem Zuhause nicht an. Alte Harpstedter wissen vielleicht, was seine Tochter Grete erzählte: „Unser Vater ist 1946 am Tag nach Pfingsten schon in aller Frühe mit dem Fahrrad weggefahren. Wohin? Das hat er nicht gesagt. Er kam erst am späten Abend zurück.“ Der König hatte geahnt, dass seine „Untertanen“ kommen würden, obwohl ihnen ein Umzug untersagt war.

Johann Sparkuhl musste bis 1948 warten, ehe er mit der schweren alten Königskette – die älteste Plakette daran stammt aus dem Jahr 1668 – vor der Brust im Umzug durch den Flecken mitmarschieren durfte.

Alle jungen Harpstedter, die damals, 1946, die Tradition des alten Festes hochhalten wollten, leben nicht mehr. Sie haben es verdient, dass die Harpstedter, die heute in Frieden und Freiheit leben, ihrer gedenken – wie aber auch all derer, die vor 70 Jahren sicher ebenfalls gern dabei gewesen wären, aber ihr Leben im Krieg ließen. • boh



Sie feierten vor 70 Jahren trotz Verbots Bürgerschützenfest: Heinz Ranke, Fritz Skrotzki (vorn, v.l.), Heinz Bursee, Hermann Beuke, Rudi Skrotzki, Arnold Büschelmann, Hinrich („Hinni“) Ripken (Mitte, v.l.) sowie Michel Kutz, Alfred Müller und Herbert Kattau (hinten, v.l.).